

# Die Expansion der österreichischen Banken nach Zentral-, Ost- und Südosteuropa<sup>1</sup>

## Meilensteine der Expansion – Rückblick und Ausblick

Stefan Kavan, Tina Wittenberger<sup>2</sup>  
Wissenschaftlicher Begutachter: Ernest Gnan, OeNB

Die großen österreichischen Banken erkannten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs früh die Chance, den margenschwachen Heimatmarkt nach Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) zu erweitern. Bankneugründungen und -zukäufe erlaubten rasch in dieser Region Fußzufassen und die Aussicht auf mögliche EU-Beitritte von CESEE-Ländern löste eine Reform- und Aufbruchstimmung aus. Die dynamische Kreditvergabe brachte hohe Gewinne mit sich, aber die schnelle Expansion hatte auch Schattenseiten. So erfolgte die Kreditvergabe oftmals in Fremdwährungen und wurde durch die Mutterbank refinanziert. Die aufgebauten Risiken wurden während der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise schlagend und führten zu hohen Kosten. Bei den Banken folgte eine Phase der Konsolidierung. Makroprudenzielle Maßnahmen zur Hintanhaltung von Risiken für die Finanzmarktstabilität waren eine wichtige Lehre aus der Krise, die auch in Österreich von der Bankenaufsicht gezogen wurde. Das in den letzten Jahren erneut einsetzende Wirtschaftswachstum verbesserte die Zahlungsfähigkeit der Kunden. Die gute Ertragslage ist aber auch dem wieder anziehenden Kreditwachstum geschuldet, das erneut systemische Herausforderungen mit sich bringt und makroprudenzielle Maßnahmen in einigen CESEE-Ländern notwendig machte. Der wirtschaftliche Aufholprozess im erweiterten Heimatmarkt österreichischer Banken bietet weiterhin ein beachtliches Wachstums- und Ertragspotenzial und die momentane Gewinnsituation und Qualität des Kreditportfolios sind gut. Allerdings bringen der vom Kreditwachstum getriebene lange Aufschwung und die einsetzende wirtschaftliche Abschwächung auch zahlreiche Herausforderungen mit sich, denen sich die betroffenen Banken und die Bankenaufsicht stellen müssen.

JEL classification: F36, G01, G21, G28, N24, N44, O16

Keywords: österreichische Banken, CESEE, CEE, EU-Osterweiterung, Finanzkrise, notleidende Kredite, makroprudenzielle Politik, Fremdwährungskredite, Liquiditätstransfers, Vienna Initiative, Systemrisikopuffer

Die österreichischen Banken erkannten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs früh die historische Chance, ihren margenschwachen Heimatmarkt nach Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE)<sup>3</sup> zu erweitern, um von neuen Ertragsquellen zu profitieren. Bankneugründungen und -zukäufe erlaubten, rasch in diesen Märkten Fußzufassen. Vorbereitungen auf die ab 2004 stattfindenden EU-Beitritte<sup>4</sup> lösten eine Reform- und Aufbruchstimmung aus, die zu einer dynamischen Kreditvergabe führte. Die globale Finanzkrise unterbrach dieses starke Wachstum, und die gezogenen Lehren führten zu einer Phase der Konsolidierung. In der jüngeren Vergangenheit kam es aufgrund der einsetzenden wirtschaftlichen Erholung wieder zu einem deutlichen Ausbau der Geschäftsaktivitäten in CESEE, die erneut die Aufmerksamkeit der

<sup>2</sup> Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Finanzmarktstabilität und Makroprudenzielle Aufsicht, stefan.kavan@oebn.at und tina.wittenberger@oebn.at. Die in diesem Artikel vertretenen Meinungen sind ausschließlich jene der Autorin und des Autors und geben nicht notwendigerweise jene der OeNB oder des Eurosystems wieder.

<sup>3</sup> In dieser Studie wird die CESEE-Region breit gefasst und schließt Länder wie Russland, Ukraine und Weißrussland ein. Die Begriffe CESEE und Osteuropa werden synonym verwendet.

<sup>4</sup> Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn waren Teil der ersten EU-Beitrittsrunde im Jahr 2004; Bulgarien und Rumänien folgten 2007 und Kroatien 2013.

Abbildung 1

## Expansion österreichischer Banken nach CESEE



Quelle: Eigene Zusammenstellung.

<sup>1</sup> Für österreichische Banken relevante Märkte sind fett dargestellt.

<sup>2</sup> Siehe Boss, Kaden und Schwaiger in diesem Heft.

Bankenaufsicht weckten und makroprudenzielle Maßnahmen in einigen Ländern dieser Region nötig machten.

Diese Studie ist in sechs Kapitel untergliedert: Kapitel 1 bietet einen historischen Rückblick auf den Beginn des CESEE-Geschäfts der österreichischen Banken. Kapitel 2 und 3 beleuchten die Jahre direkt vor sowie nach der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, in denen zuerst alle Zeichen auf Wachstum standen und danach eine Phase der Konsolidierung einsetzte. Kapitel 4 zeigt die von der Aufsicht gesetzten makroprudenziellen Maßnahmen zur Verringerung des Systemrisikos auf. Kapitel 5 befasst sich mit der wirtschaftlichen Erholungs- und erneuten Wachstumsphase, und Kapitel 6 schließt die Studie mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick ab.

### 1 Beginn der Geschäftsaktivitäten österreichischer Banken in CESEE

#### 1.1 Aufbau neuer Bankensysteme in CESEE nach der Wende und Rolle ausländischer Banken

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Osteuropa mussten die Bankensektoren in diesen Ländern neu aufgebaut werden.<sup>5</sup> In den Jahren danach kam es zu einer Reihe von Banken Krisen: Während Länder wie beispielsweise Ungarn, Polen und Slowenien ihre Bankensysteme mit Hilfe von Rekapitalisierungsprogrammen bis zum Jahr 1997 stabilisierten, benötigten andere wie Tschechien und die Slowakei länger.<sup>6</sup> Viele Länder nahmen mehrere Anläufe, um die Strukturen des alten Systems endgültig aufzubrechen und ihre Banken auf neue Beine zu stellen.<sup>7</sup>

Ausländische Banken waren mit ihrem finanzwirtschaftlichen und technischen Wissen sowie ihrer Kapitalbasis oftmals willkommen. Der Eintritt ausländischer

<sup>5</sup> In der zentralen Planwirtschaft war das Bankensystem allen voran ein buchhalterisches Instrument zur Erfassung der Mittelzuweisungen durch die Behörden an die verschiedenen Sektoren und Unternehmen.

<sup>6</sup> Siehe Hubmer et al. (2001).

<sup>7</sup> Für weitere Details zu einzelnen Ländern siehe auch Barisitz (2009) sowie Barisitz und Gardó (2009).

Akteure beschleunigte sehr wahrscheinlich den Übergang zur Marktwirtschaft.<sup>8</sup> Häufig genossen sie zudem hohes Vertrauen in der Bevölkerung. Ausländische Banken nahmen in ihrer Rolle als Finanz-intermediäre Funktionen wahr, die durch die lokalen Finanzmärkte (noch) nicht bereitgestellt werden konnten und leisteten damit einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung von Wertpapiermärkten und zur Finanzierung von Unternehmen, was zur wirtschaftlichen Entwicklung beitrug. Aus Sicht der ausländischen Banken machten insbesondere die hohen Ertragschancen die Expansion in die Region äußerst attraktiv.<sup>9</sup>

## **1.2 Der Fall des Eisernen Vorhangs läutete die Internationalisierung der österreichischen Banken ein**

Die Aktivitäten der in der Nachkriegszeit verstaatlichten österreichischen Banken konzentrierten sich jahrzehntelang auf den inländischen Markt. Mit der sukzessiven Privatisierung kamen geschäftliche Neuorientierungen, Umstrukturierungen und Fusionierungen, die sich bei manchen bis in die späten 1990er-Jahre zogen. Der Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 läutete bei den österreichischen Banken eine Wende in Richtung Internationalisierung ein. Neben dem Anreiz des hohen Ertragspotenzials spielte auch die Begleitung österreichischer Unternehmen bei der Expansion nach CESEE eine tragende Rolle.

Die Raiffeisen Zentralbank hatte mit ihrer 1987 in Ungarn gegründeten Tochterbank bereits vor dem Fall des Eisernen Vorhangs einen Fuß nach Osteuropa in der Tür und war damit die erste, die sich abseits des bloßen Filialsystems über die Ostgrenze wagte. Im Jahr 1991 wurde die Raiffeisen International Holding gegründet, in der das Ostgeschäft gebündelt wurde. Während sie in den 1990er-Jahren vornehmlich durch Eigen Gründungen expandierte, waren es in den 2000er-Jahren vor allem Übernahmen. Die Creditanstalt AG, die später mit der Bank Austria AG fusionierte und inzwischen Teil der UniCredit AG ist, war bald nach der Wende mit gegründeten Tochterbanken in Osteuropa tätig. So wurden beispielsweise im Jahr 1990 Tochterbanken in Slowenien und Ungarn gegründet, 1991 in Polen und Tschechien und 1992 in Russland. Außerdem expandierte sie über Bankenbeteiligungen, Kooperationen sowie Übernahmen im Bereich der Export- und Handelsfinanzierungen in Osteuropa. Etwas länger benötigte die Erste Bank bis zum Start ihrer Geschäfte in CESEE, da die Umstrukturierung des österreichischen Sparkassensektors fast die gesamten 1990er-Jahre in Anspruch nahm. Ihre Expansion fand primär über Akquisitionstätigkeiten statt, so beispielsweise 1997 in Ungarn, 2001 in der Slowakei und 2006 in Rumänien. Während sich die genannten Banken erfolgreich etablierten und bis heute zu den größten Akteuren in CESEE zählen, scheiterte das Geschäftsmodell anderer österreichischer Banken (Volksbank International, Hypo Group Alpe Adria).

<sup>8</sup> Siehe Barisitz (2009).

<sup>9</sup> Siehe Hubmer et al. (2001).

### 1.3 Rascher Markteintritt österreichischer Banken ermöglichte erfolgreiche Etablierung in CESEE<sup>10</sup>

Das rasche Agieren der österreichischen Banken sicherte ihnen einen klaren Startvorteil gegenüber anderen ausländischen Banken und spiegelt sich (bis heute) auch in ihren Marktanteilen wider. Für Banken, die sich zögerlicher verhielten, waren die Markteinstiegskosten bereits deutlich höher. Die in den Anfangsjahren vergleichsweise geringe Konkurrenz erlaubte hohe Gewinnspannen: Wenigen Anbietern stand eine stark steigende Nachfrage gegenüber, da die Marktdurchdringung mit Bankdienstleistungen noch sehr gering war. Die Aufrechterhaltung höherer Gewinnspannen gelang insbesondere den ausländischen Banken, da diese im Gegensatz zu den inländischen Banken niedrigere Refinanzierungs-, aber auch Kreditrisikokosten hatten.<sup>11</sup> Der große Vorteil des CESEE-Geschäfts lag daher im Ertragspotenzial. Die österreichischen Tochterbanken leisteten schon damals einen wesentlichen Beitrag zum Geschäftsergebnis der Mutterbanken und waren profitabler als das Bankgeschäft im Inland. Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union (EU) im Jahr 1995 beschleunigte die Verflechtung zwischen Österreich und anderen europäischen Finanzmärkten. Die zügige Expansion der österreichischen Banken fand in den Anfangsjahren in Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn, also in Ländern mit geografischer Nähe, aber auch mit Aussicht auf einen späteren EU-Beitritt, statt (Tabelle 1). Der EU-Beitritt einer steigenden Anzahl osteuropäischer Länder trug schließlich zu einer weiteren Verstärkung der Verflechtung bei. Die österreichischen Tochterbanken in Tschechien, Polen, der Slowakei, Slowenien und Ungarn wiesen im Dezember 2000, rund eine Dekade nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, eine Bilanzsumme von 30 Mrd EUR auf und umfassten mehr als 1.400 Filialen und 30.000 Mitarbeiter.<sup>12</sup> In Tschechien, Ungarn, der Slowakei und Polen verzeichneten die österreichischen Tochterbanken

Tabelle 1

#### Kennzahlen österreichischer Tochterbanken zu Beginn der Expansion nach CESEE

	Bilanzsumme		Marktanteil		Beschäftigte		Geschäftsstellen	
	Q4 00	Q4 19	Q4 00	Q4 19	Q4 00	Q4 19	Q4 00	Q4 19
	in Mrd EUR		in %		Anzahl			
Polen <sup>1</sup>	7,7	11,3	12	3	9.839	3.871	414	237
Slowakei	2,8	33,4	16	39	2.365	8.081	98	472
Slowenien	0,7	4,7	5	11	380	955	12	40
Tschechien	15,3	78,4	21	26	17.303	13.553	749	636
Ungarn	3,5	19,0	18	14	2.813	5.983	134	240
Zum Vergleich Österreich	562,8	885,0	–	–	69.457	73.203	5.479	3.521

Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> Letztverfügbare Daten stammen aus dem dritten Quartal 2018, seither gibt es keine österreichische Tochterbank mehr in Polen.

<sup>10</sup> Für weitere Details siehe Hubmer et al. (2001).

<sup>11</sup> Die Refinanzierungsvolumina der österreichischen Tochterbanken durch ihre Mutterbanken spielten zu diesem Zeitpunkt noch keine bedeutende Rolle. Lokale Banken wiesen oftmals einen hohen Anteil „ererbter“ notleidender Kredite auf.

<sup>12</sup> Die Geschäftstätigkeit der österreichischen Tochterbanken in Osteuropa war damals noch nicht durch die Monatsausweismeldungen erfasst. Diese Daten wurden zunächst mittels einer quartalsweisen Befragung der OeNB erhoben und waren seit Mitte 1999 verfügbar. Siehe OeNB (2001).

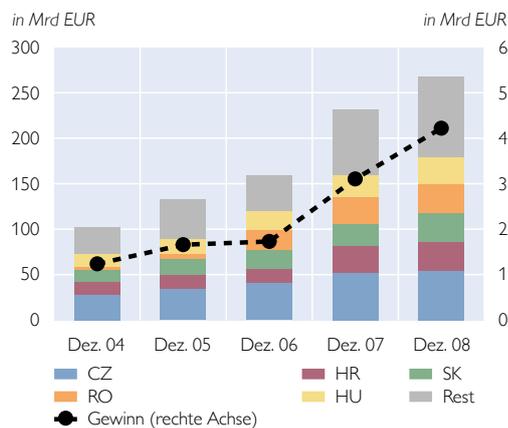
bereits Ende 2000 zweistellige Marktanteile. Fast zwei weitere Dekaden später hat sich die Bilanzsumme der österreichischen Tochterbanken in diesen Ländern nahezu verfünffacht (Tabelle 1).

## 2 Die Jahre 2005 bis 2008: Nach der EU-Osterweiterung stehen alle Zeichen auf Wachstum

Die Bilanzsumme der österreichischen Tochterbanken in CESEE stieg in den Jahren vor der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise stark an und war Ende 2008 mehr als zweieinhalb Mal so hoch wie noch vier Jahre zuvor (Grafik 1). Neben dem Wachstum bestehender Kreditinstitute (z. B. durch die Kreditvergabe) trugen Zukäufe und gruppeninterne Restrukturierungen, die zu sprunghaften Erhöhungen von Marktanteilen führten, dazu bei.<sup>13</sup> Beispiele dafür sind die Akquisition einer rumänischen Großbank durch die Erste Bank (2006) oder der konzerninterne Transfer von zehn CESEE-Tochterbanken zur Bank Austria Creditanstalt (2007).<sup>14</sup> Dieses schnelle Wachstum führte auch zu einem deutlichen Anstieg der Gewinne der österreichischen Tochterbanken in CESEE, die sich im selben Zeitraum mehr als verdreifachten und somit verstärkt zur Profitabilität des gesamten österreichischen Bankensektors beitrugen. So machte das Periodenergebnis der CESEE-Tochterbanken 2007 knapp die Hälfte des gesamten (konsolidierten) Gewinns des österreichischen Bankensektor aus. Im Jahr 2008, als die globale Finanzkrise den Gesamtgewinn

Grafik 1

### Bilanzsumme und Gewinn österreichischer Tochterbanken in CESEE



Quelle: OeNB.

bereits auf unter 0,6 Mrd EUR gedrückt hatte, verdienten die Tochterbanken in CESEE 4,2 Mrd EUR.

Allerdings hatte die dynamische Entwicklung des österreichischen Bankenengagements in CESEE auch Schattenseiten: So war die Kreditvergabe in einigen Ländern nicht durch lokale Quellen refinanziert (z. B. Einlagen), sondern wurde durch Liquiditätstransfers der jeweiligen österreichischen Mutterbank angetrieben. Stark erhöhte Kredit-Einlagen-Quoten, z. B. in Ungarn und Rumänien (Ende 2008: 156 % bzw. 139 %), waren nicht nur ein Indiz für eine lokale Kreditvergabe, die rascher als der lokale Vermögensaufbau erfolgte, sondern auch für eine erhöhte Anstreckungsgefahr für den österreichischen

<sup>13</sup> Generell ist für die gesamte Studie darauf hinzuweisen, dass die zahlreichen Restrukturierungen vor und nach der Krise dazu führten, dass die Anzahl der in CESEE aktiven Mutter- und Tochterbanken sehr stark schwankte und das Banken-Sample dadurch Veränderungen unterliegt. Das Hauptaugenmerk liegt deshalb auf aggregierten Bestandzahlen zu Stichtagen und deren Veränderungen. Dadurch wird ein akkurates Bild der Gesamtexpansion zu gewissen Zeitpunkten (und deren Veränderung) vermittelt.

<sup>14</sup> Quellen: <https://www.erstegroup.com/de/ueber-uns/unsere-maerkte> und <https://www.unicreditgroup.eu/en/press-media/press-releases-price-sensitive/2007/PressRelease0243.html>.

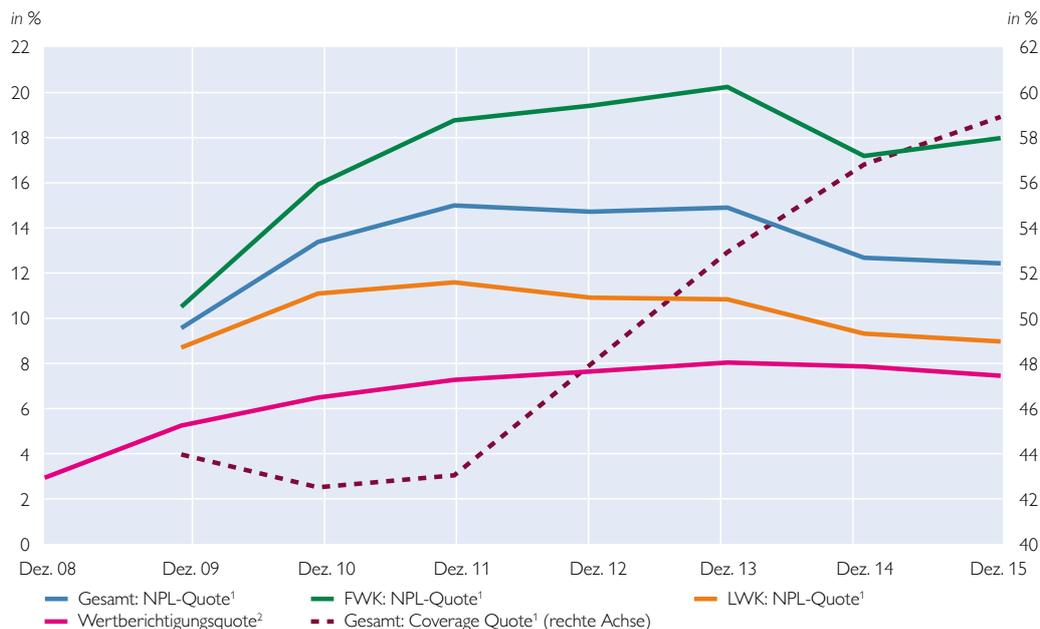
Bankensektor.<sup>15</sup> Des Weiteren erfolgte die Kreditvergabe oftmals in Fremdwährung (z. B. in Kroatien, Rumänien und Ungarn), wobei insbesondere Kredite in Schweizer Franken (neben – auf den ersten Blick attraktiven – Zinersparnissen) für private Haushalte hohe Wechselkursrisiken mit sich brachten (siehe die Abschnitte 4.1 und 4.2 für weitere Informationen). Aufgrund der dynamischen Kreditvergabe und der teilweise hohen Risikobereitschaft – sowohl der Banken als auch der Kreditnehmenden – hatten sich in den Jahren vor der Krise bereits bedeutende Risiken für Banken in CESEE aufgebaut.

### 3 Die Jahre 2009 bis 2015: Krise und Konsolidierung

Die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise erreichten die Realwirtschaft in CESEE im Jahr 2009 und machten sich für den Bankensektor in einer deutlichen Verschlechterung der Kreditqualität bemerkbar. Da der Anteil der notleidenden Kredite (NPL-Quote) anstieg, verschlechterte sich infolge die Wertberichtigungsquote bei den österreichischen Tochterbanken in CESEE zunehmend, von unter 3 % vor der Krise auf 8 % Ende 2013.<sup>16</sup> Insbesondere die

Grafik 2

#### Kreditrisikoindikatoren österreichischer Tochterbanken in CESEE



Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> Für Kredite an Haushalte und Unternehmen.

<sup>2</sup> Für Kredite an Nichtbanken.

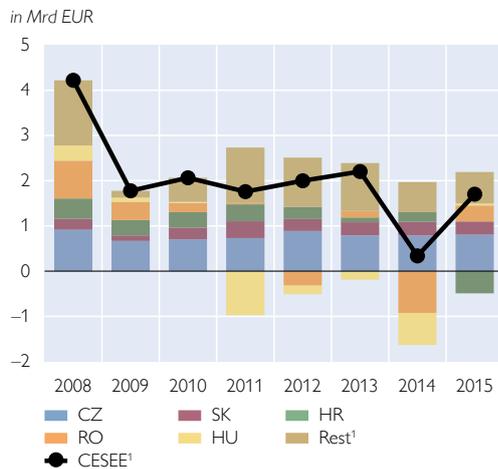
Anmerkung: Berechnungen exkludieren Daten eines Joint Ventures in der Türkei.

<sup>15</sup> Für die CESEE-Länder ging die rasche real- und finanzwirtschaftliche Integration in den größeren europäischen Wirtschaftsraum mit dem Aufbau makroökonomischer Ungleichgewichte einher, was sich in hohen Leistungsbilanzdefiziten vor der Krise 2008 widerspiegelte. Da aufholende Volkswirtschaften zur Deckung ihres erhöhten Kapitalbedarfs oft auf grenzüberschreitende Finanzierungsquellen angewiesen sind, stellen solche Defizite zum Teil eine Begleiterscheinung des wirtschaftlichen Aufholprozesses dar. Lang andauernde beziehungsweise übermäßig hohe Leistungsbilanzdefizite können jedoch zum Aufbau einer nicht-nachhaltigen externen Verschuldung führen und erhöhen die Anfälligkeit für internationale Schocks.

<sup>16</sup> Die Verschlechterung der Kreditqualität war in CESEE deutlich ausgeprägter als in Österreich, wo die unkonsolidierte Wertberichtigungsquote Anfang 2014 ihren Höhepunkt bei 3,7 % erreichte. NPL-Daten sind erst seit 2009 verfügbar.

Grafik 3

### Gewinne österreichischer Tochterbanken in CESEE



Qualität der Fremdwährungskredite (FWK) erwies sich während der Krise als deutlich schlechter als jene der Kredite in lokaler Währung, und ihre Erholung setzte auch erst zwei Jahre später ein (Grafik 2). Auch waren jene Geschäftsmodelle, deren Kreditvergabe vor der Krise außergewöhnlich stark auf Wachstum und geringe Kundeneinlagen ausgelegt war, besonders häufig von hohen Kreditwertberichtigungen betroffen („Boom-Bust-Zyklus“).<sup>17</sup> Während die Tochterbanken in den ersten Jahren nach der Krise mit deren unmittelbarer Bewältigung beschäftigt waren, wurde ab 2012 die Bevorsorgung notleidender Kredite deutlich verbessert und die Coverage Ratio<sup>18</sup> stieg von 43 % (Ende 2011) auf 59 % an (Ende 2015). Die vor der Krise aufge-

bauten Risiken führten zu hohen Kosten: Allein die Dotierung der Wertberichtigungen für Kreditrisiken kostete die österreichischen Tochterbanken in CESEE zwischen 2009 und 2015 fast 60 % ihres Betriebsergebnisses; unberücksichtigt sind in dieser Berechnung Kosten, die aufgrund gesetzlich vorgeschriebener FWK-Konvertierungen oder durch Abschreibungen der Beteiligungswerte an Tochterbanken entstanden waren.<sup>19</sup>

Dennoch erwirtschafteten die österreichischen CESEE-Tochterbanken im Aggregat auch in den Jahren 2009 bis 2015 substanzielle Profite (Grafik 3). Dafür ausschlaggebend waren insbesondere zwei Faktoren:

1. Diversität der Geschäftsmodelle: Tochterbanken, die vor der Krise umsichtig handelten – d. h. keine FWK an Haushalte vergaben und unabhängig von Liquiditätstransfers ihrer österreichischen Mutterbank agierten – waren weniger stark von der Verschlechterung der Kreditqualität betroffen. Dies spiegelt sich auch in der Gewinnsituation in einzelnen Ländern wider, wobei stabile Gewinne in Tschechien und der Slowakei die Verluste in Ungarn (2011–2014), Rumänien (2012, 2014) und Kroatien (2015) ausglich.
2. Fokus auf das Retailgeschäft: Dies erwies sich als vorteilhaft, da die anfallenden (Kreditrisiko-)Kosten über mehrere Jahre schlagend wurden und somit eine zeitlich längerfristige Kostenverteilung ermöglichten (im Gegensatz zu schnell realisierten Wertpapierverlusten bei Investmentbanken).

<sup>17</sup> Für weitere Informationen, siehe den zweiten Teil des Annex zur aufsichtlichen Leitlinie zur Stärkung der Nachhaltigkeit der Geschäftsmodelle international aktiver österreichischer Großbanken unter <https://www.oenb.at/dam/jcr:2d16eb19-5df1-4d91-9fc1-e139ac8779fb/Aufsichtliche%20Leitlinie.pdf>.

<sup>18</sup> Die Coverage Ratio ist der Anteil der bereits wertberichtigten NPL. Je höher dieser Wertberichtigungsgrad ist, desto geringer sind die verbleibenden Verlustrisiken für die Bank. Die verwendete Coverage Ratio berücksichtigt keine potenziellen Rückflüsse aus der Verwertung von Sicherheiten (z. B. Immobilien).

<sup>19</sup> Für eine detaillierte Darstellung dieser Kosten siehe Kapitel 4 „Writedowns of subsidiaries’ book values and forced conversion of foreign currency loans led to substantial costs“ in Kavan et al. (2016).

## 4 Makroprudenzielle Maßnahmen zur Hintanhaltung des Systemrisikos

Eine wesentliche Lehre aus der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise war die Ergänzung des mikroprudenziellen – auf die Einzelbanken fokussierten – Ansatzes der Bankenaufsicht um die makroprudenzielle Sicht, die die Systemperspektive berücksichtigt. Die österreichische Bankenaufsicht setzte vier wichtige makroprudenzielle Schritte, um systemische Risiken aus dem CESEE-Engagement der Banken zu senken.

### 4.1 Die Fremdwährungskreditvergabe wurde in CESEE erfolgreich eingedämmt

Ende 2010 waren Fremdwährungskredite in Höhe von rund 85 Mrd EUR bei österreichischen Tochterbanken in CESEE ausständig, was knapp die Hälfte der vergebenen Kredite ausmachte. Von diesen wurden 65 % in EU-Mitgliedstaaten vergeben (inklusive Kroatien, das 2013 beitrat). 56 % der FWK waren in Euro denominated, 19 % in Schweizer Franken und 24 % in anderen Fremdwährungen (insbesondere US-Dollar). Die höchsten FWK-Volumina waren zu diesem Zeitpunkt in Kroatien (Anteil: 77 %), Ungarn (70 %) und Rumänien (70 %) ausständig (Grafik 4). FWK wurden von den Kreditnehmenden aufgrund des vorteilhaften Zinsdifferentials und der damals angenommenen geringen Wechselkursschwankungen, aufgenommen. Durch den Ausbruch der Finanzkrise 2008 wurden diese Risiken jedoch schlagend. Vor allem die Kredite in Schweizer Franken wurden für die Kreditnehmenden (und Banken) zunehmend problematisch.<sup>20</sup> Im Jahr 2010 stimmten die österreichischen, in CESEE tätigen Banken, den von der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) und der Finanzmarktaufsichtsbehörde (FMA) lancierten sogenannten „Guiding Principles“ zu. Diese sehen vor keine neuen FWK in anderen Währungen als dem Euro (bzw. US-Dollar in den GUS-Staaten) an private Haushalte und Klein- und Mittelbetriebe zu vergeben. Analysen der OeNB bestätigen die Einhaltung dieser Selbstverpflichtung. Auf europäischer Ebene wurde im Herbst 2011 eine Empfehlung zu FWK seitens des Europäischen Ausschusses für Systemrisiken (ESRB) veröffentlicht.<sup>21</sup> CESEE-Länder mit hohem FWK-Anteil reagierten unterschiedlich: Während Rumänien die ESRB-Empfehlung umgehend umsetzte, wurden z.B. in Ungarn und Kroatien sogenannte „unorthodoxe“

Grafik 4

#### Fremdwährungskredite österreichischer Tochterbanken in CESEE<sup>1</sup>



<sup>1</sup> An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen.

Anmerkung: Variables Bankensample, u.a. durch den Wegfall der Tochterbanken der Unicredit Bank Austria.

<sup>20</sup> Das mit Abstand höchste Schweizer-Franken-Exposure verzeichneten die österreichischen Tochterbanken in Ungarn: Ende 2010 betrug der Anteil der Kredite in Schweizer Franken bei den Haushalten 70 %, wovon 95 % als Immobilienkredite vergeben waren.

<sup>21</sup> Empfehlung betreffend die Kreditvergabe in fremder Währung (ESRB/2011/1): [https://www.esrb.europa.eu/pub/pdf/recommendations/ESRB\\_2011\\_1.de.pdf](https://www.esrb.europa.eu/pub/pdf/recommendations/ESRB_2011_1.de.pdf).

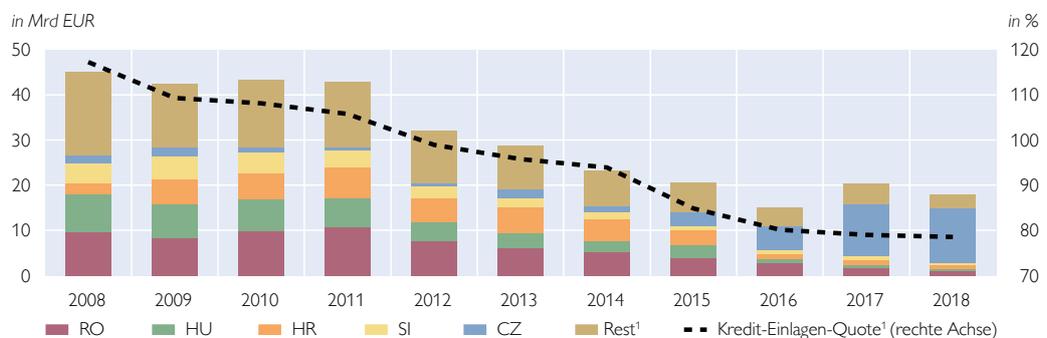
Maßnahmen<sup>22</sup> ergriffen. Ende 2019 betrug die von den österreichischen Tochterbanken vergebenen FWK knapp 30 Mrd EUR. Der Anteil an den Gesamtkrediten lag damit bei weniger als einem Viertel.

#### 4.2 Nachhaltigkeitspaket führt zu stärkerer lokaler Refinanzierung

Um die Refinanzierungsstruktur der Tochterbanken ausgewogener zu gestalten und übermäßiges Kreditwachstum zu vermeiden, wurde im Jahr 2012 die Leitlinie zur Stärkung der Nachhaltigkeit der Geschäftsmodelle international aktiver österreichischer Großbanken veröffentlicht. Seitdem wird das Verhältnis von Krediten zur lokalen stabilen Refinanzierung sowie die Bepreisung gruppeninterner Liquiditätstransfers sehr genau beobachtet, um in exzessiven Aufschwungsphasen eine „Bremswirkung“ zu entfalten.<sup>23</sup> Seit der Einführung dieser Maßnahme sank die Kredit-Einlagen-Quote von über 100 % auf zuletzt rund 80 % und die konzerninternen (Brutto-)Liquiditätstransfers der österreichischen Mutter- an ihre CESEE-Tochterbanken von über 40 Mrd EUR auf unter 20 Mrd EUR (Grafik 5). Zieht man von dieser Summe die Transfers an tschechische Tochterbanken ab, die zwei Drittel der verbliebenen Transfers ausmachen und aufgrund des positiven Leitzinsdifferenzials bestehen, ergibt das eine Senkung des Ansteckungsrisikos für den österreichischen Bankensektor um mehr als 36 Mrd EUR.

Grafik 5

#### Konzerninterne Liquiditätstransfers an österreichische Tochterbanken in CESEE und deren Kredit-Einlagen-Quote



Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> Ohne Daten eines Joint Venture in der Türkei.

Anmerkung: Zeitpunkte beziehen sich jeweils auf das Jahresende.

<sup>22</sup> Beispiele: Zwangskonvertierung von Schweizer Franken Krediten in Kroatien im Jahr 2015; vorzeitige Kredittilgung von FWK zu für Kreditnehmende günstigen Wechselkursen in Ungarn im Jahr 2012.

<sup>23</sup> Nähere Details unter <https://www.oenb.at/finanzmarkt/finanzmarktstabilitaet/besonderheiten-des-oesterreichischen-bankwesens/nachhaltigkeit-der-geschaeftsmodelle.html>.

### 4.3 Vienna Initiative: Eine effektive Koordinationsplattform zur Sicherung der Finanzmarktstabilität in CESEE

Um einen ungeordneten Rückzug ausländischer Banken aus CESEE zu vermeiden und die Versorgung der Realwirtschaft mit Krediten sicherzustellen, wurde die Vienna Initiative im Jänner 2009, am Höhepunkt der Finanzkrise, ins Leben gerufen. Diese Diskussions- und Kooperationsplattform brachte die relevanten Vertreterinnen und Vertreter der Heimat- und Gastlandaufseher, internationale Finanzinstitutionen<sup>24</sup> und die in der Region tätigen Banken zusammen.<sup>25</sup> Wie Grafik 6 in der rechten Abbildung zeigt, trug die Initiative wesentlich zur Sicherung der Finanzmarktstabilität bei, da jene Banken mit signifikantem Anteil an den Auslandsforderungen gegenüber CESEE diese in den Jahren 2009 und 2010 nicht reduzierten.

Als die systemischen Risiken ab dem Jahr 2010 deutlich abnahmen, verschob sich der Fokus der nunmehrigen „Vienna Plus“-Initiative vom Krisenmanagement zur -prävention. Ziel heute ist der Aufbau lokaler Kapitalmärkte und die Förderung von Kredit- und Refinanzierungsmärkten in lokaler Währung.

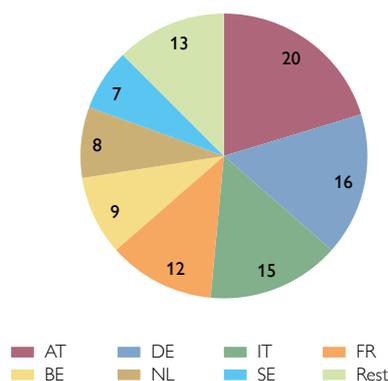
Im Lichte der Lehren aus der Krise konsolidierten auch große österreichische Bankengruppen ihr CESEE-Engagement. Zwei mittelgroße Gruppen zogen sich komplett aus CESEE zurück (Volksbank International und Hypo Group Alpe Adria). Aufgrund der Weiterführung der Geschäfte durch neue Eigentümer (Sberbank Europe und Addiko Bank) kam es aber auch hier zu keinen Kreditklemmen für die lokalen Volkswirtschaften.<sup>26</sup>

Grafik 6

#### Vienna Initiative entfaltet positive Wirkung

##### Die Auslandsforderungen der EU-15-Bankensysteme gegenüber CESEE Ende 2008 ...

in %<sup>1</sup>



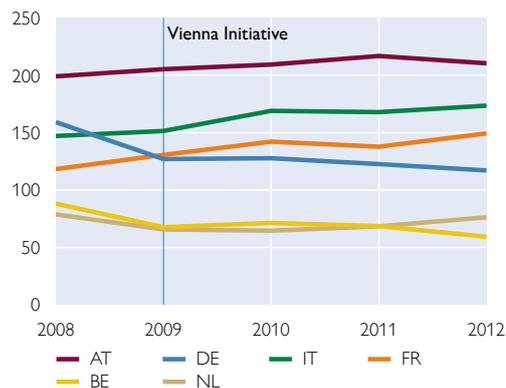
Quelle: BIZ.

<sup>1</sup> In Summe 982 Mrd EUR.

Anmerkung: Banken in mehrheitlich inländischem Besitz.

##### ... und deren stabile Entwicklung

in Mrd EUR



<sup>24</sup> Das sind z.B. EBRD, IWF und Weltbank.

<sup>25</sup> Siehe <http://vienna-initiative.com/about/vienna-initiative-1-0/overview/>. Die OeNB engagierte sich intensiv beim Aufbau der „Vienna Initiative“ und verstärkte zudem die Kooperation mit den von der Finanzkrise besonders betroffenen CESEE-Ländern, wie Rumänien und Ungarn.

<sup>26</sup> Im Bereich der großen Restrukturierungen ist zudem jene innerhalb der Unicredit Group im Jahr 2016 zu erwähnen, bei der das von der Bank Austria geführte CESEE-Geschäft zu ihrer italienischen Mutterbank transferiert wurde. Dieser Strukturbruch betraf eine Bilanzsumme von deutlich über 100 Mrd EUR und reduzierte jene des österreichischen Bankensektors in CESEE schlagartig um knapp 40%. Aufgrund dieser Restrukturierung stieg der Anteil der Bilanzsumme jener österreichischen CESEE-Tochterbanken, die in EU-Mitgliedstaaten aktiv sind, auf über vier Fünftel.

#### 4.4 Makroprudenzieller Systemrisikopuffer zur Reduktion des systemischen Klumpenrisikos österreichischer Banken in CESEE

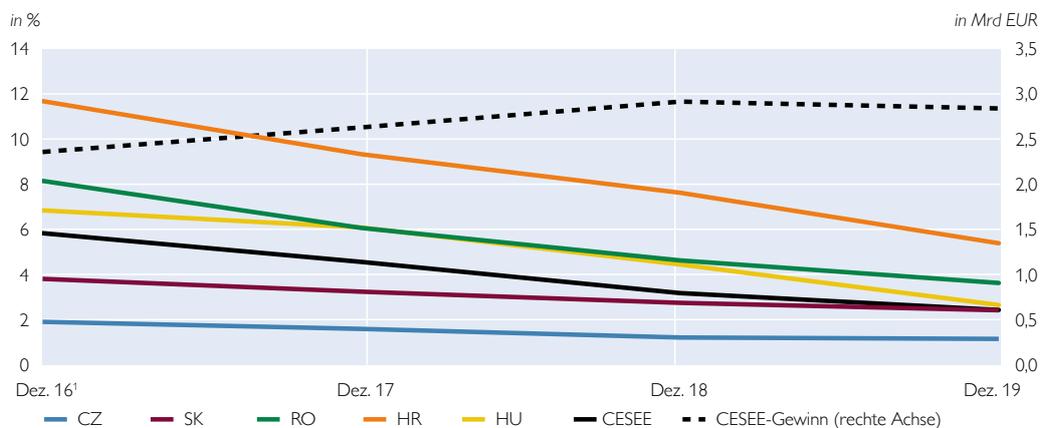
Im Jahr 2015 schlug die OeNB dem österreichischen Finanzmarktstabilitätsgremium<sup>27</sup> den Einsatz eines makroprudenziellen Systemrisikopuffers zur strukturellen Stärkung der Finanzmarktstabilität vor, und die FMA setzte eine entsprechende Verordnung um. Dieser Kapitalpuffer wurde Anfang 2016 eingeführt und soll der „systemischen Verwundbarkeit“ und dem „systemischen Klumpenrisiko“ der betroffenen österreichischen Banken begegnen. Die „systemische Verwundbarkeit“ beschreibt das Risiko, dass eines oder mehrere Kreditinstitute von Störungen im Finanzsystem in erhöhtem Maße betroffen sein können. Für die österreichische Finanzmarktstabilität bestimmt sich diese Verwundbarkeit unter anderem aus der Größe des Bankensektors, aus den spezifischen Eigentümerstrukturen und aus dem Wegfall der impliziten Staatsgarantie aufgrund des Bankenabwicklungsregimes. Das „systemische Klumpenrisiko“ entsteht durch ähnliche Exponierungen der Kreditwirtschaft und kann bei mehreren Kreditinstituten gleichzeitig zu Störungen und zu schwerwiegenden negativen Auswirkungen auf das Finanzsystem und die Realwirtschaft führen. Für den österreichischen Bankensektor wurde das hohe Engagement in CESEE als solches identifiziert (mit erhöhten Kredit- und Wechselkurs-, aber auch politischen Risiken). Dank des Aufbaus des Systemrisikopuffers, der die Kreditvergabe nicht einschränkte, halten die betroffenen Banken<sup>28</sup> nun mehr Kapital und sind für potenzielle Krisen besser gewappnet.

#### 5 Die Jahre 2016 bis 2019: Erholung und erneute Wachstumsphase

In der zweiten Hälfte der 2010er-Jahre kam es zu einer stetigen Verbesserung des Geschäftsumfelds in CESEE. Wiedererstarbte Volkswirtschaften und niedrigere Zinssätze verbesserten die Zahlungsfähigkeit der Kundinnen und Kunden, wodurch die NPL-Quote österreichischer Tochterbanken in CESEE – trotz hoher regionaler Heterogenität – auf nur noch 2,4 % gedrückt wurde (Q4/19). Die

Grafik 7

#### NPL-Quote österreichischer Tochterbanken in ausgewählten Ländern und Gesamtgewinn aller österreichischen CESEE-Tochterbanken



Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> Die NPL-Quoten sind per Mitte 2017, da sie davor nicht für alle volkswirtschaftlichen Sektoren zur Verfügung standen.

<sup>27</sup> <https://www.fmsg.at>.

<sup>28</sup> <https://www.fmsg.at/publikationen/risikohinweise-und-empfehlungen/2018/empfehlung-2-2018.html>.

niedrigen (Kredit-)Risikokosten trugen wiederum zu höheren Gewinnen bei (Grafik 7). Diese gute Ertragslage ist auch dem wieder anziehenden Kreditwachstum geschuldet, bringt aber auch systemische Herausforderungen mit sich. Die österreichischen Tochterbanken sind mit ihren hohen Marktanteilen in einigen EU-CESEE-Ländern<sup>29</sup> und einem ausstehenden Kreditvolumen von insgesamt 127 Mrd EUR in CESEE (per Dezember 2019) maßgeblich an dieser Entwicklung beteiligt. Betrug das jährliche Wachstum der Haushaltskredite im Jahr 2016 etwa 2 %, waren es in den folgenden drei Jahren jeweils etwa 8 %.<sup>30</sup> Die Kreditvergabe konzentrierte sich in den vergangenen drei Jahren auf Immobilienkredite an Haushalte. Diese stellen mittlerweile mehr als ein Drittel aller in CESEE durch österreichische Tochterbanken vergebenen Kredite dar, wovon wiederum die meisten in Tschechien und der Slowakei vergeben wurden. Im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs zog zudem die Konsumkreditvergabe an. Aufgrund des erhöhten Kreditwachstums haben die Aufsichtsbehörden in zahlreichen CESEE-Ländern makroprudenzielle Maßnahmen ergriffen. Hierzu zählen insbesondere kreditnehmerbasierte Maßnahmen (v.a. Verschuldungsobergrenzen), Maßnahmen zur Reduktion von FWK sowie der antizyklische Kapitalpuffer.

## 6 Zusammenfassung und Ausblick

Auch drei Jahrzehnte nach dem Fall des Eisernen Vorhangs beziehungsweise 16 Jahre nach dem EU-Beitritt der ersten CESEE-Länder bietet der wirtschaftliche Aufholprozess in diesem „erweiterten Heimatmarkt“ weiterhin beachtliches Wachstums- und Ertragspotenzial für international tätige österreichische Banken.<sup>31</sup> Die globale Finanzkrise hat aber auch die Anfälligkeiten gewisser Geschäftsmodelle und Produkte aufgezeigt, denen seither sowohl von der Bankenaufsicht als auch von den Banken selbst begegnet wird.

Der Ausblick für den Bankensektor in CESEE ist gemischt: Einerseits ist die momentane Gewinnsituation und Qualität des Kreditportfolios gut, andererseits bringen der vom dynamischen Kreditwachstum angetriebene lange Aufschwung und die einsetzende wirtschaftliche Abschwächung auch zahlreiche Herausforderungen mit sich.<sup>32</sup> Die mittlerweile erhöhte geographische Konzentration des österreichischen Bankengagements in CESEE – insbesondere auf Tschechien und die Slowakei, die die Hälfte der Aktiva auf sich vereinen (per Q4/19) – führt zusätzlich zu einer verstärkten Abhängigkeit von Entwicklungen in diesen Ländern. Obwohl die Mutter- und Tochterbanken nun deutlich besser kapitalisiert sind als vor der globalen Finanzkrise, muss die Bankenaufsicht weiterhin wachsam bleiben.

Die Lehren aus der globalen Finanzkrise sind weiterhin aktuell: Banken, insbesondere wenn sie grenzüberschreitend agieren, sind nur schwer abzuwickeln,

<sup>29</sup> Slowakei: 39 %, Kroatien: 29 %, Tschechien: 26 %, Rumänien: 22 % und Ungarn: 14 % (per Ende Dezember 2019, gemessen an der Bilanzsumme).

<sup>30</sup> Wechselkursbereinigtes Kreditwachstum. Das Banken-Sample wurde mit jenem von Dezember 2019 konstant gehalten.

<sup>31</sup> Die erzielte Zinsmarge aber auch die Gesamtkapitalrendite, welche die höheren Kreditrisiken berücksichtigt, lagen bei den österreichischen Tochterbanken in CESEE in den Jahren 2009 bis 2019 durchgehend und deutlich über den (unkonsolidierten) Vergleichswerten des Österreichgeschäfts. Für eine langfristige Analyse der Profitabilität der österreichischen Tochterbanken in CESEE, siehe Kavan et al. (2016).

<sup>32</sup> Unter anderem für Banken mit hohem Engagement in der Automobilindustrie, die sich im strukturellen Wandel befindet, und in vielen CESEE-Ländern von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist (z. B. in Tschechien, Ungarn und der Slowakei).

und starkes Kreditwachstum birgt nicht nur Möglichkeiten, sondern meist auch Risiken. Insofern sind zumindest zwei offene Herausforderungen für das nächste Jahrzehnt bereits vorgezeichnet: erstens, die Verbesserung der Abwicklungsfähigkeit von Auslandsaktivitäten, die strategische Weichenstellungen erfordert (Entscheidung zwischen multiplem oder singulärem Abwicklungsansatz<sup>33</sup>); zweitens die nachhaltige Anpassung an ein lang andauerndes Niedrigzinsumfeld, dem nicht nur mit Kreditwachstum begegnet werden sollte, sondern durch das Angebot innovativer und gleichzeitig risikoadäquat bepreister Produkte, die in einem intensiven Wettbewerb mit neuen, agilen Marktteilnehmern (FinTechs) bestehen können. Den in CESEE aktiven Banken und deren Aufsichtsbehörden wird bei der Findung von Antworten auf diese neuen Herausforderungen eine gewichtige Rolle zukommen.

### Literaturverzeichnis

- Barisitz, S. 2009.** Banking Transformation 1980–2006 in Central and Eastern Europe – From Communism to Capitalism. In: South-Eastern Europe Journal of Economics 2 (2009). 161–180.
- Barisitz, S. und S. Gardó. 2009.** Banking Sector Transformation in CESEE. In: Focus on European Economic Integration. 1989–2009 Twenty years of east-west integration (Special Issue). OeNB. Dezember.
- Gruber, M., S. Kavan und P. Stockert. 2017.** What drives Austrian banking subsidiaries' return on equity in CESEE and how does it compare to their cost of equity? In: Financial Stability Report 33. OeNB. Juli. 78–87.
- Hubmer, G., W. Müller, F. Novak, T. Reininger, F. Schardax, M. Summer und M. Würz. 2001.** Die Entwicklung der Finanzmärkte in den mittel- und osteuropäischen Ländern: eine Bestandsaufnahme. In: Finanzmarktstabilitätsbericht 1. OeNB. Juni.
- Kavan, S., G. Ebner, E. Endlich, A. Greiner, M. Gruber, G. Hobl, M. Ohms, V. Redak, A. Schober-Rhomberg, P. Stockert, D. Widhalm und T. Wittenberger. 2016.** The profitability of Austrian banking subsidiaries in CESEE: driving forces, current challenges and opportunities. In: Financial Stability Report 32. OeNB. Dezember. 64–79.
- OeNB. 2001.** Finanzmarktstabilitätsbericht 1. Juni.
- Wittenberger, T. 2018.** Lending to households in CESEE with regard to Austrian banking subsidiaries and macroprudential measures addressing credit-related risks. In: Financial Stability Report 36. OeNB. November. 82–93.

<sup>33</sup> Im multiplen Abwicklungsansatz können – vereinfacht dargestellt – einzelne Tochterbanken separat von der Gruppe abgewickelt werden, während im singulären Ansatz nur die gesamte Bankengruppe (als Einheit) abgewickelt werden kann.